



Werte und Worte

Man kann alles übertreiben

von Rosemarie Kienmandl

Auch wenn nach einer Silvesternacht das Schlafbedürfnis nahezu übermächtig wird, bleibt es eine Verpflichtung, am 1. Jänner des Neuen Jahres vormittags das Fernsehgerät oder zumindest einen Radioapparat einzuschalten, um dem Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker zu lauschen bzw. sie zumindest ab der Pause auf ihren interessanten visuellen Reisen durch unser (noch immer!) schönes Land zu begleiten. Millionen Zuseher auf der ganzen Welt folgen diesem bemerkenswerten Ereignis, und glücklich darf sich schätzen, wer eine Eintrittskarte errungen hat, um live dabei sein zu dürfen – und vielleicht sogar ganz kurz auf dem Bildschirm selbst zu sehen zu sein.

Es gibt etliche Freiwillige, die, wenn sie sich auch selbst keine Karte leisten können, sich dennoch viele Stunden bei widrigsten Temperaturen anstellen, um durch den Weiterverkauf ein paar Euro zu verdienen.

Nach der Veranstaltung darf man die jeweiligen Kritiken lesen – üblicherweise über die Auswahl der Stücke, den Blumenschmuck, die Kleidung der Tänzer und natürlich auch darüber, ob mit dem Dirigenten auch der richtige Mann am Pult gestanden wäre, ob er zu schnell, zu langsam, zu weich, zu zackig, zu wenig wienerisch etc. dirigiert hätte.

Doch halt – hier ergaben sich in diesem Jahr neue Kritikpunkte: wieso ER? Warum steht denn nicht endlich eine Frau am Dirigentenpult im Musikvereinssaal? Es gibt doch seit einigen Jahrzehnten auch Frauen, die das entsprechende Fachstudium abgeschlossen haben. Da wird sich doch eine finden lassen, die auch zu Werken der Strauß-Familie, ihrer Zeitgenossen und einiger anderer passender Komponisten ein Orchester leiten kann! Es gibt ja tatsächlich ausgezeichnete Dirigentinnen! Und außerdem: warum werden keine Werke von Komponistinnen gespielt?!!!

Den Kritisiertern zu erklären, warum Frauen bisher in diversen Kunst- und Berufsrichtungen durch Jahrhunderte unterrepräsentiert (sofern überhaupt für sie die Möglichkeit bestanden hatte, sich dahingehend zu betätigen) waren, und es daher wohl noch längere Zeit dauern wird, bis sich ein weibliches Genie (das es vielleicht sogar bereits gegeben hätte, wenn, ja wenn ...) offenbaren kann und auch allgemein anerkannt wird, scheint mir müßig.



Abb.: commons-wikimedia.org

Porträt des Feldmarschalls Radetzky in Uniform mit Ordensschmuck, Öl auf Leinwand, 130 x 96 cm

Ich denke hier unter anderem vorwiegend an Clara Schumann. Vielleicht wäre auch Mozarts Schwester Nannerl (übrigens auch ein „Wunderkind“!) zu großartigen Leistungen in späteren Jahren fähig gewesen, wenn sie eben keine Frau gewesen wäre, mit den dem weiblichen Geschlecht auferlegten Pflichten und Fesseln. Dies gilt für unzählige andere auch! Adelige und wohl situierte Damen hatten zwar das Privileg, dichten, musizieren und malen zu dürfen(!), sofern es der Vater bzw. Ehemann erlaubte, aber der Schritt in die Öffentlichkeit und echte Förderung blieben auch ihnen verwehrt. Außerdem bin ich überzeugt, dass der Großteil der sogenannten „Volkslieder“ eigentlich von Frauen geschaffen wurde, die bei der Arbeit gesungen haben.

Nun aber freue ich mich nach wie vor am Vorhandenen, darf auf die Zukunft hoffen, auch wenn mir das angesichts der derzeit herrschenden Meinung über Kultur immer schwieriger erscheint. Und somit habe ich das Neujahrskonzert aus vollem Herzen genossen und mich über die immer mehr werdenden Damen im Orchester gefreut.

Auch ich vertrete die Ansicht, dass Frauen – und auch andere, zum Teil als Minderheiten gehandelte Personengruppen – unterprivilegiert sind und in manchen Bereichen auch als minderwertig eingestuft werden, was ich als absolut änderungswürdig ansehe.



Doch man kann, wie man sieht, alles übertreiben, vor allem dort, wo die echte Qualifikation derjenigen fehlt, die glauben, alles beanstanden zu müssen mit dem ständigen Pochen auf „Politische Korrektheit“! Und für das Neujahrskonzert im Besonderen gelten eben andere Kriterien als Quotenzahlen!

Dann fand sich gar eine Dame aus den politischen Reihen, die, obwohl kulturell keinesfalls kompetent, sich darüber empörte, dass als letzte Zugabe immer noch der Radetzky-Marsch gespielt und vom Publikum beklatscht werden darf! Sie betrachtete dies als Skandal! Ich nenne ihren Namen nicht und ihre seltsame Begründung erscheint mir gar nicht erst der Wiederholung wert!

Heinz Sichrovsky, der Kulturjournalist von „News“, meinte, die Dame hätte sich eben bei Wikipedia über den Feldmarschall Josef Wenzel Radetzky von Radetz schlau gemacht und daher ihre Abneigung bezogen. Ich hoffe, der Herr nimmt es mir nicht übel, dass ich ihn zitiere. Aber er

hat bei mir einen wunden Punkt getroffen: Wikipedia ist praktisch und oft hilfreich, aber auch seine Verwendung kann man bis ins Unerträgliche steigern.

Im Zimmer des technischen Büros, in dem ich die ersten Jahre meiner Berufstätigkeit verbrachte, hing ein Schild an der Wand:

Vor Inbetriebnahme des Mundwerkes
Gehirn einschalten!

Rosemarie Kienmandl, geboren in Wien, fand durch ihre vielfältigen Interessen und Beschäftigungen den Weg zum Verband Geistig Schaffender und Österreichischer Autoren, dessen Leitung ihr im Jahr 2009 anvertraut wurde.

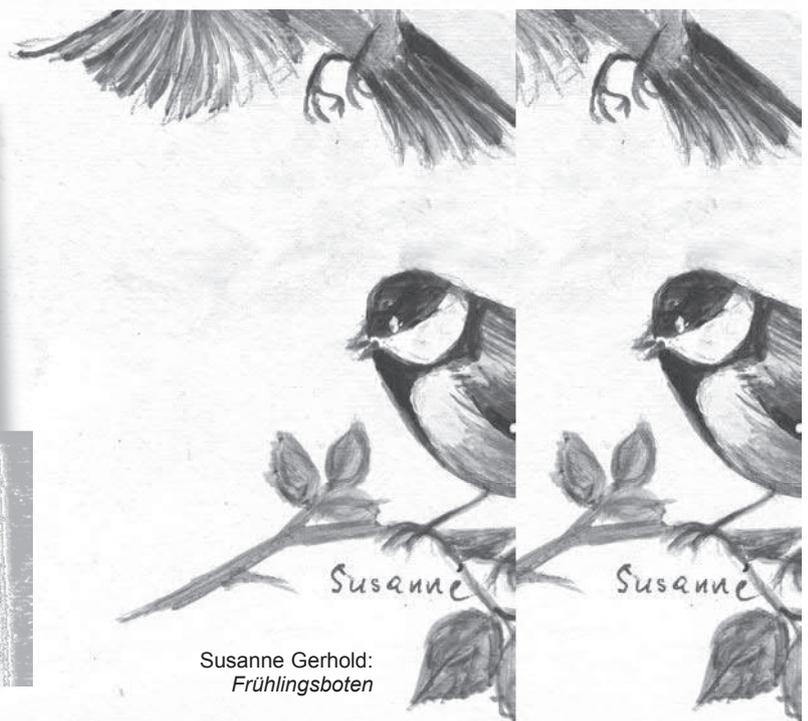
Frühling
von Annemarie Albert

Ich öffne
ich öffne mein Herz
ich öffne mein Herz für die Liebe
ich öffne mein Herz für die Liebe Gottes

für die Liebe Gottes in mir
für die Liebe Gottes in dir

ich öffne mein Herz für den blühenden Baum
mein Herz für den Gesang der Vögel

ich öffne mein Herz für das Leben
für neues Leben!



Susanne Gerhold:
Frühlingsboten